

## Das dreifache Echo

Unter dem Lauiberg beim Sihlseeli gibt es ein dreifaches Echo. Einige Leute wollen es schon vierfach gehört haben. Alle hundert Jahre soll sich dort das Echo zeigen, wenn man es in der Karfreitagsnacht anrufe. Jener, der es zu erlösen vermöge, werde reich.

Vor langer Zeit ging ein kräftiger Bursche vom Charenboden in Unteriberg am Karfreitag bei Nacht und Nebel hinauf zum Lauiberg. Er hatte plötzlich ein grosses Verlangen verspürt, das Echo am geheimnisvollen Lauiberg zu sehen, wusste aber nicht warum. Berg und Tal waren tief verschneit, der Schnee aber gefroren. Um Mitternacht stand der Bursche am düstern Sihlseeli, das zu seiner Verwunderung aber nicht gefroren war. Obwohl es ihm ein wenig unheimlich war, rief er dennoch mit lauter Stimme: „Im Namen Gottes, Echo, zeige dich!“

Dreimal widerhallte der Ruf kaum vernehmbar von den Ausläufern des Lauiberges. Es zeigte sich aber nichts. Erst beim dritten Rufen kam das Echo stark und deutlich zurück, als ob jemand neben ihm die Worte wiederholt hätte. Gleichzeitig löste sich aus einer Rinne am Abhang auf der andern Seite des Sees ein weisses Nebelchen, das kurz darauf über das Seeli zu ihm heranschwebte.

Plötzlich sah er, wie es sich langsam in ein weisses Gewand verwandelte. Im hellen Mondlicht tauchte bald deutlich ein wunderschönes, aber bleiches Gesicht aus den weissen Gewändern auf, das ihm zulächelte. Wie es immer näher kam, leuchteten seine langen Haare wie reines Gold. Der Bursche sank halbtot vor Grausen in die Knie, verdeckte die Augen und rief: „Jesus Maria!“

Der Hilferuf des Burschen widerhallte auch jetzt dreimal unsäglich traurig vom See her. Als er wieder aufschaute, gewahrte er nur noch ein weisses Nebelchen, das sich am andern Ufer in der Bergrinne schon wieder auflöste. In der Mitte des Seeleins waren aber auf dem dunklen Wasser hellleuchtende goldene Fussstapfen zu sehen, die zweireihig ins Gelände hinüber führten. Nun überkam ihn ein fürchterliches Heimweh nach dem Echo. Es reite ihn bitter, dass er nicht still gewartet hatte. Er hätte das Echo gewiss erlösen und den Schatz im Lauiberg gewinnen können. Traurig ging er nach Hause.

Trotz aller Warnungen seiner Grossmutter ging der Bursche noch zweimal in der Karfreitagsnacht auf den Lauiberg, denn er konnte das Echo nicht mehr vergessen. Es zeigte sich aber nie mehr.

Als er ein drittes Mal hinaufstieg, war der Bergsee zugefroren und die seltsamen goldenen Fusstritte auf der Eisschicht sichtbar. Er trat in die goldenen Fussstapfen und kam so beinahe ans andere Ufer. Dort tauchte in der Bergrinne das weisse Nebelchen wieder auf. Er schaute hinauf und hörte ein feines Klingen. Er hastete vorwärts und glaubte, etwas Goldenes in der Bergrinne zu sehen. Plötzlich verschwand das Eis unter seinen Füßen, und es versank nahe am Ufer in der dunklen Flut.

Wie er sich retten konnte, weiss kein Mensch. Auch er vermochte sich nicht zu erinnern, denn seit jener Nacht war er nicht mehr recht im Kopf und redete auch kein Wort mehr. Nur in Vollmondnächten sei er jeweils ans Fenster getreten und habe „Im Namen Gottes, Echo, zeige dich!“ gerufen.

Bis auf den heutigen Tag kann man in hellen Nächten die goldenen Fusstritte des Bergechos auf dem Sihlseeli noch sehen.